nithologie, und da nicht alle die „Notes on the Birds of Spitsbergen“ in dem Journale Ibis gesehen haben mögen, könnten sie von dem Tone meines Kritikers schliessen, dass ich seinen Arbeiten nur geringe Gerechtigkeit habe widerfahren lassen. Ich erlaube mir deshalb, einen Theil des einleitenden Paragraphen meiner Abhandlung, die im April 1865 erschien, zu citiren:

„Glücklicherweise bin ich im Stande, die sehr beschränkte Anzahl meiner Beobachtungen über diesen Gegenstand (nämlich die Ornithologie Spitzbergens) durch die grössere und deshalb werthvollere Erfahrung eines Mannes zu ergänzen, dessen Auctorität viel höher steht als die meinige. Im Jahre 1861 begleitete Herr A. J. Malmgrén die schwedische wissenschaftliche Expedition nach Spitzbergen, und theilte 1863 der K. Akademie zu Stockholm unter anderen Arbeiten auch eine höchst sorgfältig ausgeführte Liste der Vögel dieses Landes mit. Im letzten Jahre war derselbe Herr ein Mitglied dieser Expedition, und ich war sonderbarer Weise so glücklich, ihm in jenen arktischen Gegenden zu begegnen und meine Beobachtungen mit den seinigen zu vergleichen. In einem oder zwei unwesentlichen Punkten stimme ich mit den Ansichten nicht überein, die mein Freund (ich fühle ich darf ihn so nennen) veröffentlicht hat. Allein ich wünsche der Wichtigkeit seiner Arbeit über die Ornithologie Spitzbergens meine vollste Anerkennung zukommen zu lassen; einer Arbeit, welche mit einer so ausgedehnten und genauen persönlichen Kenntniss, mit so fleissiger Untersuchung der Schriften seiner Vorgänger in diesem ungastlichen Lande und mit der richtigsten Beurtheilung derselben ausgeführt ist.“ (Ibis 1865. pp. 199, 200.)

Magdalene College, Cambridge, 23. April 1867.

Das Goldhähnchen (*Regulus flavi-* und *ignicapillus*) als Zimmervogel.

Von

Kreisgerichtsrath **Hahn.**

(Briefliche Mittheilung an Hauptm. A. v. Homeyer.)

Ich habe nach und nach 12—15 Goldhähnchen an die Gefangenschaft gewöhnt und alsdann längere Zeit besessen. Es mögen sechs Jahre her sein, als ich 5 Stück (2 ♂ und 3 ♀) zu gleicher

Zeit besass, welche mir grosse Freude machten. Namentlich kletterten sie an der aus starker Fenstergaze bestehenden Decke des Käfigs in einer Weise herum, wie Fliegen an der Decke des Zimmers; auch sonst noch verübten sie allerhand Turnerstückchen und Flugkünste, dass man erstaunen musste. Insbesondere aber war es, ich möchte sagen „reizend“ anzusehen, wenn sie des Abends sich zur Ruhe begaben. Sie lockten sich dann mit ungemein sanften Tönen zusammen, setzten sich ganz eng an- oder eigentlich fast ineinander, so dass die Einzelnen durchaus nicht mehr zu unterscheiden waren, und sprachen ihr Wohlbehagen durch sehr leise und feinklingende Rufe aus.

Dieser Friede dauerte jedoch nur den Winter hindurch. Anfangs Mai erhob sich so gewaltiger Streit zwischen den Männchen, dass ich eine Trennung vornehmen musste. Leider flog mir bald darauf ein Pärchen fort, indem die Thüre des Käfigs nicht gehörig verschlossen war. Die anderen aber hielten sich mehrere Jahre und machten wiederholentlich Brütversuche. Sie trugen das ihnen gereichte Nistmaterial auf einen in den Käfig gesteckten Kiefernzweig (*Pinus sylvestris*) in ein darauf angebrachtes kleines Nistkörbchen, machten sich dabei den ganzen Tag zu schaffen, legten Haare, Moos etc. hin und her, zupften vielfach daran und — wirbelte sich das Weibchen in dem projectirten Neste häufig in der bekannten Weise der nesterbauenden Vögel herum, um die innere Nestwandung recht rund, glatt und eben zu machen. Leider kam es nie zum Legen eines Eies, obwohl das Männchen seinerseits das Weibchen höchst lebhaft zu nöthigen versuchte. Ich habe nie wahrgenommen, dass eine wirkliche Begattung stattgefunden. Versuche dazu waren aber sehr häufig.

Ein Männchen habe ich etwas länger als sechs Jahre besessen. Im letzten Jahre erblindete es und starb, wie Zeichen verschiedener Art darthaten, an Altersschwäche. —

Erst durch Sie, verehrter Herr, bin ich 1864 darauf aufmerksam gemacht, dass man zwei Arten von Goldhähnchen zu unterscheiden habe. Demnach vermag ich auch nicht anzugeben, welcher Art die früher eingewöhnten Goldhähnchen angehörten; gegenwärtig habe ich seit drei Jahren ein Pärchen von *Regulus flavi-capillus*, welches jedoch noch keine ernstlichen Nestbauversuche gemacht hat.

Alle Goldhähnchen, welche ich jemals besessen, wurden mir

im Spätherbste gebracht, und etwas mehr als die Hälfte starb davon innerhalb der nächsten 24 Stunden. Ich war in der That jedesmal wirklich betrübt, wenn eins der lieben Vögelchen verendete. Sie betrogen sich anfangs ausserordentlich unruhig, erschöpften ihre wenigen Kräfte durch die heftigsten Bewegungen und nahmen durchaus nichts von dem vorgestreuten Futter an, anscheinend, weil sie dasselbe als Nahrungsmittel nicht erkannten. — Nur ein- oder zweimal, als ich Goldhähnchen erhielt, war es noch so früh im Jahre, dass es noch Fliegen gab. Diese nahmen sie sofort. Zerschnitt ich alsdann die Fliegen und mengte sie unter anderes Futter, so gewöhnten sich die Thiere auch bald an das letztere. Selbst ganz kleine lebende Mehlwürmer, welche ich zusammensuchte und den Vögeln in einem kleinen Napfe vorsetzte, erregten zwar durch ihre Bewegungen Aufmerksamkeit, doch verging längere Zeit, bis die Vögel diese Nahrung zu sich nahmen; auch liessen sie die gesammelten Raupen und Spinnen ganz unbeachtet. — Hieraus ist zu erkennen, dass Goldhähnchen ganz ohne Zweifel am besten an's Futter zu bringen sind, wenn man ihnen Fliegen vorwirft, weshalb man die Thierchen nicht zu spät im Jahre einfangen lassen darf.

Die im ganz späten Herbste mir zugebrachten Vögel habe ich zum Fressen in der Weise angelernt, dass ich ein Kiefern- oder Birkenreis in den Käfig brachte, nachdem ich in die Reiser vorher an verschiedenen Stellen Fugen und Löcher gearbeitet und in diese sowie in die Astwinkel Futter eingestreut resp. eingeklebt hatte. Dieses Futter suchten und fanden die Vögelchen, zerstreuten anfänglich freilich viel davon, frassen jedoch davon, und gewöhnten sich endlich, d. h. schon nach 2—3 Tagen, an das im Napfe gereichte.

Das hierbei zur Anwendung gebrachte Futter besteht aus:

1. Süsser Käse. Hier ist grosse Vorsicht zu beachten, denn anfänglich, trotzdem die Vögel den Käse bald und gern nehmen, stellt sich leicht gefährlicher Durchfall ein. Später, d. h. einmal daran gewöhnt, vertragen die Vögel den Käse sehr gut.

2. Kleingeschnittene Ameisenpuppen. Diese werden mit so viel kleingeschnittenen Mehlwürmern vermischt, dass auf einen Theelöffel voll vier bis fünf Mehlwürmer kommen. Alles wird recht klein geschnitten, doch darf die Masse möglichst wenig zusammenkleben.

3. Geriebene und gut getrocknete Semmel in Milch geweicht. Die Semmel muss recht scharf getrocknet sein; sie hält sich dann monatelang in einer gut geschlossenen Flasche.

4. Kalbs-, Hasen-, Gänse-, Hühnerherz. Dieses wird gekocht und auf einem Reibeisen gerieben. Beim Kochen thut man das Herz gleich in heisses (und nicht in kaltes) Wasser, wodurch der Eiweissstoff erhalten bleibt. Bei kaltem Wasser aber extrahirt derselbe.

5. Klein gehacktes, hart gesottenes Hühnerei.

All' dieses Futter kann einzeln oder gemischt gegeben werden, muss aber stets möglichst locker (nicht schleimig) sein. Namentlich passt geriebenes Herz als Beigabe für jedes einzelne Futter und dient auch trefflich zur Auflockerung desselben. — In den ersten 8—14 Tagen der Gefangenschaft ist mit klein gehackten Mehlwürmern und klein gehacktem Hühnerei nicht zu sparen. Später sind auch die Ameisenpuppen nicht mehr zu zerschneiden. — Sind die Vögel vollständig eingewöhnt, so gebe ich die Ameisenpuppen nicht stets rein, sondern ab und zu mit geriebenen Mohrrüben oder mit klein geschnittenen (nicht geriebenen) Aepfeln, und suche es zu ermöglichen, dass täglich eine Abänderung der Speise eintritt. Ein und manchmal zwei zerschnittene Mehlwürmer pro Vogel verabreiche ich jedoch unter allen Umständen. — Im Sommer sind frische Ameisenpuppen, Baumzweige und Blätter mit Blattläusen und kleine glatte Raupen die zu gebende Speise. Goldhähnchen sind ziemlich speiselustig und brauchen mindestens drei Theelöffel voll pro Kopf. — Als besondern Leckerbissen stecke ich gern eine Gurkenscheibe zwischen die Sprossen. Die Gurke wird, soweit meine Erfahrung reicht, merkwürdiger Weise von Mensch und Thier gleich gern verspeisst. — Kanarienvögel, Mönch, Sprosser und Müllerchen (*S. garrula*) sind förmlich gierig darauf. Ich habe dies zuerst bei Kanarienvögeln bemerkt, denen ich Gurke statt des mir fehlenden Salats versuchsweise gab, und machte dann mit dem Mönch (*Sylvia atricapilla*), der überhaupt Früchte allerhand Art begehrt, einen weiteren Versuch. Ich schneide die Gurke so, dass die eine Seite von der harten Schale bis zum weichen Innern befreit ist und stecke diese Scheiben alsdann zwischen die Sprossen des Käfigs. Die Goldhähnchen und auch die Spottvögel (*S. hypolaïs*) sind äusserst lustern danach und gedeihen dabei so vorzüglich, dass ich annehmen muss, dass gerade diese Nahrung ausserordentlich zum Wohlbe- finden dieser so zarten Zimmervögel beiträgt.

P o s e n , den 29. December 1866.